, 11. Juni 1933

weis der Reichs-
uf an Reichsbank-
RM, derjenige an
,8 Mill. RM ver-
nahm in der Be-
ll. RM ab. Die
Devisen haben sich
vermindert. Das
gegen 7,5 Prozent

achrichten.

. 33) werden von
, ausgeführt von
:
4 (dem Trompeter
n Joh. Seb. Bach)
oh. Walther 1524.
nder.
kel. 1524, Tonsatz
Joh. Seb. Bach.
dlied, Volksweise
be und W. Blum.
reise vom 17. bis
d nach Konstanz.
en Inseln Mainau
erlingen und der
mpfer wird nach
eise ist Oberstdorf.
de Aufenthalt Ge-
e und Hochtouren
hrsamt Hanover
führliche Reisebe-
n, Fahrpreise und
n Veranstaltungen
ein weiterer Son-
pen nicht gefahren.

ner.
onntag morgen um
ktliches Erscheinen
in den Gottesdien-
erden.
ildesche.
ühgottesdienst, Pastor
t, Pastor Dahlmann.
und Weltpolitik: Dr.
n Bethel. Zuschriften
fach 28. Für Geld-
7, „Aufwärts", Christ-
enruf 3911/3919, Amt
nstalt Bethel.

tur

er

Optiker
rnruf 1012
loher-Straße 14

d Wildungen Land
n, Waldecker Schweiz
nbad, Liegehalle, Bäder.
gabe dieser Zeitung frei.

-Apparat!
Qualitäts-Ausführung
eld, Rathausstraße 8

lbad
21
ein!
r und rein!

Aufwärts

Bezugspreis: Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.25 und 0.38 Bestellgebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs Ausland unter Streifband 1.95 (intl. Postgeld). Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Postscheckkonto Hannover 67377.

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus", „Kindergabe" und „Unser Ziel."

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, Reklame 30 Pfg. Beilagen unter 25 g je tausend 15 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme nachmittags 3 Uhr. Postscheckkonto Hannover 67377.

Nr. 135. | Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Dienstag, den 13. Juni 1933. | 15. Jahrgang.

Es ruh'n im engen Raum der Zeit
Die Keime deiner Ewigkeit. Tiedge.

Brief aus Sachsen.

Zum Tode des sächsischen Landesbischofs.

Eine Trauerkunde hat nun das sächsische, evangelische Volk betroffen: Der Landesbischof D. Ihmels ist am 7. Juni im Alter von 75 Jahren gestorben. Mitten in einer Zeit, in der eine starke Autorität dem Streben der religiösen Kräfte mehr als je notwendig ist, wurde der oberste Führer dem Lande entrissen. Zwar trug der Verstorbene sich schon vor Monaten mit dem Gedanken des Rücktritts, weil das Alter ihm die Bürden des Amtes immer schwerer machte, aber die Sorge um sein Volk und seine Kirche ließ ihn bis zum Tode aushalten. Als eine der markantesten Führerpersönlichkeiten des gesamtdeutschen Protestantismus wollte er an der gegenwärtigen Neuordnung der Dinge ebenso entscheidend mitarbeiten, wie er in den vergangenen Jahrzehnten in so vielen, entscheidenden Augenblicken sein Wort in die Waagschale warf. Ganz Deutschland nimmt darum auch an dem Tode dieses Mannes teil.

D. Ihmels war ein Sohn der nordischen deutschen Küstenlandschaft zwischen Oldenburg und Holland. Er war ein Sohn Ostfrieslands, wo er im Jahre 1858 in Middels geboren wurde, um später das Gymnasium in Aurich zu besuchen. Doch schon nach der Erlangung des Reifezeugnisses ging er nach Leipzig, um sich dort in das Album der theologischen Fakultät einzutragen. Er studierte in Leipzig eifrig, ging dann nach Erlangen und Göttingen und beendete zunächst sein Studium in Berlin. Als junger Hilfsprediger kam er im Jahre 1881 in seine ostfriesische Heimat zurück. Schon ein Jahr später nahm er seine Studien in Erlangen und Berlin wieder auf, bis er 1883 auf der ostfriesischen Insel Baltrum, östlich von Norderney, als Pfarrer bestellt wurde. Diese Pfarrjahre, die ihn bald nach Nesse und dann nach Detern versetzten, wurden für ihn eine reiche Quelle der Menschenerkenntnis. Er bereicherte sein auf den Universitäten erworbenes Wissen durch die Erfahrungen des praktischen Lebens. Aber nicht lange war ihm dieses Wirken unter den einfachen Dorfbewohnern vergönnt: er wurde Studiendirektor an dem Predigerseminar in Loccum in Hannover, wo er ganz außerordentliche Gelegenheit fand, sich als Erzieher und Lehrer der jungen Theologen zu betätigen, und damit ein schweres und verantwortungsvolles Amt auf sich zu nehmen. Sein Ruf war damals unter den protestantischen Theologen Deutschlands schon groß, und es war kein Wunder, daß er zwei Jahre vor der Jahrhundertwende schließlich als ordentlicher Professor der Theologie an die Universität Erlangen berufen wurde. Dort blieb er 4 Jahre, um dann Ordinarius an der Universität Leipzig zu werden, mit welchem Amt er zugleich die Direktorstelle des dogmatischen Seminars daselbst übernahm. Damit war D. Ihmels in den Mittelpunkt des sächsischen Geisteslebens gerückt, und hier an der sächsischen Landesuniversität in Leipzig hat er volle zwei Jahrzehnte in unermüdlicher Tätigkeit gewirkt. Kein Amt wäre wohl geeigneter gewesen, ihn für sein späteres noch weit schwereres Amt eines Landesbischofs vorzubereiten. Von Leipzig aus knüpfte er zahlreiche Verbindungen an, die meisten sächsischen Pfarrer lernte er hier in persönlichem Umgang kennen, und die Bedürfnisse des Landes drängten sich ihm vor Augen. Im Jahre 1909 verlieh man ihm den Titel eines Geheimen Kirchenrates. Er wurde berühmt als erster Universitätsprediger an der Paulinerkirche zu Leipzig, wo sonntäglich die Hörer zusammenströmten, um ihm zu lauschen. Von Leipzig aus ging in der Tat sein Ruhm durch ganz Sachsen, durch Deutschland und schließlich über die Grenzen Deutschlands hinaus. Noch vor dem Weltkrieg wurde D. Ihmels Präsident der Allgemeinen evangelisch-lutherischen Konferenz und nach dem Weltkriege Präsident des Lutherischen Weltkonvents zu Eisenach. In diesen Stellungen boten sich viele Gelegenheiten, zu der ganzen lutherischen Welt zu sprechen, und seine Worte fanden größte Beachtung. Vielleicht erhielt diese Weltstellung Ihmels' ihren höchsten Ausdruck auf der großen Weltkonferenz für praktisches Christentum in Stockholm, wo er nicht nur die Eröffnungsrede, sondern auch den ersten großen Vortrag über das Wesen des Reiches Gottes hielt.

Für die engere deutsche Heimat, für Sachsen, war das Jahr 1922 von entscheidender Bedeutung. Damals beherrschte der Marxismus und Kommunismus das Land, der Höhepunkt der politischen Linksdiktatur, die alles Religiöse in den Staub zu ziehen drohte, war gekommen. Sachsens Bevölkerung litt in diesen Tagen in geistiger Beziehung am schwersten in Deutschland, nicht nur daß die Schule entchristlicht war und die religiösen Feiertage dem öffentlichen Spott ausgesetzt waren, das gesamte öffentliche Leben erhielt durch die Vormacht der marxistischen Presse eine Richtung, die mit der Religion die natürliche Moral zu vernichten sich anschickte. In diesen Augenblicken höchster Not, als ein großer Teil des anfangs verblendeten Volkes sich wieder nach einer autoritären Führung auf allen Gebieten zurücksehnte, erwählte die sächsische Landeskirche D. Ihmels zum ersten sächsischen Landesbischof. Das bewußte Indenvordergrundrücken einer kirchlichen Autorität ging dem gleichen Streben auf rein weltlichem Gebiet eine bedeutende Zeitspanne voraus. Nach dem neuen Bischofsstuhl in Dresden richteten von da an alle ehrlich meinenden Protestanten, und gerade weil der Marxismus immer noch auf politischem Gebiet herrschend blieb, setzte man in religiösen Dingen um so größere Hoffnung auf das neue Amt. Das erste Wort, das der Neuerwählte bei seinem Amtsantritt vor der Synode sprach, war das Pauluswort: „Nicht daß wir Herren seien über euern Glauben, sondern wir sind Gehilfen eurer Freude." Damit wollte der neue Bischof bedeuten, daß er trotz aller notwendigen großen Wachsamkeit über die Grundsätze des Glaubens doch jedes einzelne Glied der Kirche in seinen Einzelsorgen mit väterlicher Liebe betreuen werde. Und in der Tat: auch als Kirchenfürst blieb er immer in erster Linie Pfarrer und Seelsorger der Gläubigen. Er ließ es sich nicht nehmen, durch das ganze sächsische Land zu reisen und selbst in der kleinsten Gemeinde zu predigen. Ueberfüllte Gotteshäuser mit andächtigen Hörern aus allen Ständen waren der Lohn. Man beugte sich vor seiner Ehrfurcht gebietenden Erscheinung, und die Kraft seiner Rede und seines Wesens gewannen die Herzen. Sein oberster Grundsatz war, daß der Dienst am Wort das wichtigste Fundament aller Kirchenführung sei, und mit großer Hingabe bekannte er sich zur Offenbarungstheologie. „In Christus macht Gott alles neu", war eines seiner geflügelten Worte. Wohl war er der geborene akademische Prediger, aber sein Wort an das einfache Volk fand einen eigenen Ton, mit dem er das einfache Gemüt zu treffen suchte. Freund und Berater war er den Armen.

Als im Jahre 1923 endlich das marxistische Regiment in Sachsen gestürzt wurde, war der äußere Bann des religiösen Terrors wohl gebrochen, aber es begann eine Zeit, die in ihrer Art noch ebenfalls tausend Gefahren für das Land in sich barg. Die liberale Aera, die nun anbrach, und die erst soviel versprach, hielt in Wirklichkeit nicht viel. Im Gegenteil: Dadurch, daß sie mit Worten den Anschein erweckte, als sei sie eine Freundin und Verteidigerin religiöser Werte, in Wirklichkeit aber der religiösen und moralischen Willkür keine Schranken setzte, verwirrte sie die Geister in hohem Maße. Es kam hinzu, daß viele Politiker sich gern und offen als Christen bezeichneten, aber in ihren öffentlichen Staatshandlungen die Prinzipien des Christentums allzusehr vermissen ließen. Und im Zeichen dieses liberalen, sich christlich nennenden Politizismus war es möglich, daß auch der Marxismus, trotzdem er äußerlich nicht mehr am Staatsruder war, doch ungestört seine geistige Zersetzungsarbeit weiter treiben konnte. Der neue Bischof sah sich also zwei Feinden gegenüber, dem alten und dem neuen, und gerade er hat wohl am tiefsten erfahren, welches Unheil aus einer unklaren, willkürlich liberalisierenden Aera für ein Volk entsteht. Unerschöpflich waren die Erfahrungen, die auf ihn einstürmten, und immer lauter wurde in Sachsen der Ruf nach einer endgültigen Ueberwindung dieser so verderblichen Epoche. D. Ihmels war der Mann, auf den das protestantische Volk in diesen gefährlichen Jahren blickte. Als erster protestantischer Bischof u. als Stiftsherr des Hochstiftes Meißen galt er als der Träger der alten, protestantischen Tradition in Mitteldeutschland. Und vielleicht hat er durch sein persönliches Leben, durch sein Beispiel, mehr gewirkt, als durch all seine äußere Geltung und Bedeutung. Immerhin: auch in dieser Zeit der Wirrnisse, reichte sein Ansehen über die deutschen Grenzen hinaus. Es ist nur wenigen bekannt, daß z. B. die im Ausland lebenden, zerstreuten, deutschen lutherischen Kirchen mit Vorliebe ihre angehenden Pfarrer und Theologen nach Leipzig schickten, damit diese hier im Geiste D. Ihmels ihre Studien beenden möchten. Als zu Beginn des Jahres 1933 der politische Umsturz in Deutschland eintrat und bald darauf auch die grundlegenden Reformen in der protestantischen Kirche auftauchten, entsagte der inzwischen 75 Jahre alt gewordene Landesbischof trotz seiner gebrechlichen Gesundheit doch der wohlverdienten Ruhe und folgte der Bitte der sächsischen Landeskirche, gerade jetzt noch oberster Führer bleiben zu wollen. Nur 3 Monate hat der Hochbetagte auch dieses letzte Opfer noch auf sich nehmen können, um nun vom Tode abberufen zu werden. An seiner Bahre trauert das ganze Land, von allen Kirchen Sachsens läuten die Trauerglocken und die Fahnen wehen auf Halbmast. In Leipzig, dem Hauptort seiner Wirksamkeit, findet der erste sächsische Landesbischof seine letzte Ruhestätte. Dr. A.

Der Anschluß Oesterreichs an das Deutsche Reich.

Von Heinz Manthe-Düren.

Wer nach der Entwicklung der letzten Jahre noch daran gezweifelt haben sollte, daß der Anschluß Oesterreichs an das Deutsche Reich eine Frage der Politik auf lange Sicht ist, dem dürfte das bei den Ereignissen des Jahres 1933 klar geworden sein. Auch der letzte Anschlußfreund dürfte jetzt wissen, daß pathetische Proteste und idealistische Reden wenig geeignet sind, diese Angelegenheit zu fördern; auch Ueberrumpelung und Schaffung von Tatsachen führt bei der Gesinnung unserer früheren Gegner, vor allem Frankreichs, nicht zum ersehnten Ziel. Um so lauter muß aber von Zeit zu Zeit deutlich gesagt werden, daß das deutsche Volk im Reich und an der Donau nicht gesonnen ist, auf sein unveräußerliches Recht der Selbstbestimmung zu verzichten. Was aber den Anschluß selbst angeht, so muß er durch dauernde und auf weitliegende Ziele abgesteckte Arbeit in beiden Ländern planmäßig und nachhaltig gefördert werden. Gerade der schwere Konflikt zwischen der deutschen und der österreichischen Regierung vom Mai und Juni 1933 hat klar gezeigt, wie sehr notwendig eine weitgehende „Gleichschaltung" in der Volksgesinnung beider deutscher Länder nötig ist, eine Gleichschaltung, die der trotz Dollfuß und Vaugoin marschierende Nationalsozialismus mit unbedingter Sicherheit bringen wird.

Schon 1927 wurde zwischen Deutschland und Oesterreich ein Austausch von Beamten vereinbart, um die beiderseitigen Verwaltungen kennenzulernen und miteinander bekannt zu machen. Es ist aus diesen Plänen nicht viel geworden; was idealer Schwung anregte, verkümmerte in der trockenen Luft fiskalischer und ärarischer Bürokratie. Wohl kam es im Strafrecht zu einer weitgehenden Angleichung der beiderseitigen Gesetzbuchvorschläge. Diese sind aber durch die Ereignisse inzwischen überholt. Gegenwärtig erscheint es viel wichtiger, daß Kennenlernen und Angleichung sich nicht so sehr auf die beiderseitigen Regierungen und Behörden beschränken, als daß die Völker in beiden Ländern einander näher gebracht werden. Literatur und Kunst, Presse, Ausstellungen, Kinos, Vorträge haben hier wichtige Dienste zu leisten. Und nicht zu vergessen ist der wichtigste Weg, einander kennenzulernen: der Besuch im Lande der Volksgenossen jenseits der Grenzpfähle. Für uns Deutsche ist Oesterreich immer noch zu entdecken. Wieviele Deutsche reisen Jahr für Jahr nach der Schweiz, nach Italien und waren noch nie in Oesterreich außer vielleicht in Wien! Und auch Oesterreicher treffen wir noch viel zu wenig auf deutschem Boden. Hier muß eingegriffen werden; es müssen billige Reisegelegenheiten geschaffen werden, die es möglichst vielen Volksgenossen ermöglichen, bei den Brüdern jenseits der Grenze längere Zeit zu Gast zu sein. Ehe man die Länder zusammenschließen kann, muß der Oesterreicher wissen, was hinter dem so viel bekrittelten „preußischen Schneid" steckt, und muß der Deutsche wissen, was es mit der oft so gedankenlos behaupteten „österreichischen Schlamperei" auf sich hat.

Tragen nun alle die genannten Mittel, die Brudervölker einander innerlich zu nähern, mehr vorübergehenden und gelegentlichen Charakter, so müssen die Schulen die ungemein wichtige Dauerarbeit leisten von der Elementarschule bis zur Hochschule hinauf. Die Belegungs- und Erziehungsarbeit der Volks- und Mittelschulen aller Art, die Forschungsarbeit der Hochschulen müssen gleichermaßen darauf hinwirken, daß neue Generationen heranwachsen, denen die Zusammengehörigkeit beider Länder eine Selbstverständlichkeit ist. Denn auch heute noch gibt es in Deutschland Leute, deren Ideal das kleine Deutschland unter preußischer Führung ist, wie es auch in Oesterreich keineswegs an solchen fehlt, denen die alte Rolle Oesterreichs als Führer und Einiger der Völker im Donauraum noch lange nicht als ausgespielt erscheint. Auch fehlt es, wie der Kundige lange wußte, ehe es jetzt aller Welt offenbar wurde, in beiden Ländern nicht an parteipolitischen und in erster Linie konfessionell begründeten Unterströmungen, die aus Angst vor einer Protestantisierung oder Katholisierung gegen den Zusammenschluß

411 Stadt.Bibliothek S 839

sind. Hier liegt die große Aufgabe des Nationalsozialismus: er muß durch Ueberwindung aller dieser Gegensätze und die unausgesetzte Beleuchtung höherer Ziele erst die Geister in beiden Ländern reif machen, daß auch hier der Gemeinnutz der ganzen deutschen Nation vor dem Eigennutz der Gruppen und Grüppchen geht!

In diesem Geist hätte der Geschichtsunterricht den Begriff der deutschen Geschichte bewußt zu erweitern zu einer Geschichte des deutschen Volkstums in Europa und besonders in Mitteleuropa. Namentlich in den preußischen Reichsteilen müßte noch mehr davon abgegangen werden, die Geschichte Deutschlands seit dem Auftreten der Hohenzollern in der Mark vorwiegend als preußische Territorialgeschichte zu betreiben, damit die großen geschichtlichen Leistungen des deutschen Südens nicht zu sehr nur von einer Seite und aus zu großer Entfernung betrachtet werden. Und in der Erdkunde dürfen weniger als je die politischen Grenzen zur Grundlage für die Einteilung der Lehrstoffe genommen werden. Andernfalls läßt sich die Lage des Deutschtums in Mitteleuropa nicht erfassen und nicht durch Herausarbeitung der kulturellen und wirtschaftlichen Zusammenhänge klar vor Augen führen. Wenn dann noch der Deutschunterricht dartut, welche Bedeutung die österreichische Mundartengruppe neben den übrigen oberdeutschen Gruppen einst gehabt hat; wie stets die Donaulandschaften eine Pflanzstätte deutscher Literatur, Kunst und Musik gewesen sind, dann muß doch aus einem derart die Zusammenhänge des deutschen Volkstums betonenden Unterricht von selbst die Wertschätzung dieses Volkstums auch bei seinen entfernteren Zweigen erwachsen und sich in den Willen umsetzen, seine Schicksale in einem einheitlichen Staatsverbande verflochten und gesichert zu sehen.

Alles das ergibt sich natürlich nicht von heute auf morgen. Es bedarf ernster und sachlicher, auch durch Rückschläge nicht vom Ziel abzudrängender Arbeit. Um so tiefer und nachhaltiger wird dann aber auch die Wirkung sein. Was hier an Zeit verloren geht, wird sich durch ein um so mehr gesichertes Endergebnis reichlich lohnen. Es ist eine Binsenwahrheit, daß gegenwärtig der Anschluß mit Gewalt und Drängen nicht durchzusetzen ist. Die Zeit wird hierin bestimmt einen Wandel bringen. Ob nun der Gedanke der Selbstbestimmung sich durchzusetzen vermag, oder ob schon vorher das politische Wettspiel der europäischen Staaten andere Kombinationen und Machtverteilungen mit sich bringen wird — einmal wird der Tag kommen, da die Vereinigung Deutschlands und Oesterreichs die reife Frucht zielbewußter Arbeit sein wird. Und um so inniger wird dieser Zusammenschluß sein, je mehr es die Bruderländer verstanden haben, einander innerlich näher zu kommen und die Vereinigung zu einer Herzensangelegenheit zu machen. Wer aber möchte zur Erreichung eines solchen Zieles nicht an jeder geeigneten Stelle und in der ihm möglichen Weise seine ganze Kraft einsetzen? Einsetzen in dem Geiste, der Adolf Hitler über den Anschluß bei der Schilderung seiner Uebersiedelung nach Deutschland sagen ließ: „Endlich aber wollte ich des Glükkes teilhaftig werden, an der Stelle sein und wirken zu dürfen, von der einst ja auch mein brennendster Herzenswunsch in Erfüllung gehen mußte: der Anschluß meiner geliebten Heimat an das gemeinsame Vaterland, das Deutsche Reich. Viele werden die Größe einer solchen Sehnsucht auch heute noch nicht zu begreifen vermögen, allein ich wende mich an die, denen das Schicksal bisher entweder dieses Glück verweigert oder in grausamer Härte wieder genommen hat; ich wende mich an alle die, die losgelöst vom Mutterlande, selbst um das heilige Gut der Sprache zu kämpfen haben, die wegen ihrer Gesinnung der Treue dem Vaterlande gegenüber verfolgt und gepeinigt werden, und die nun in schmerzlicher Ergriffenheit die Stunde ersehnen, die sie wieder an das Herz der teuren Mutter zurückkehren läßt; ich wende mich an alle diese und weiß: Sie werden mich verstehen! Nur wer selber am eigenen Leibe fühlt, was es heißt, Deutscher zu sein, ohne dem lieben Vaterlande angehören zu dürfen, vermag die tiefe Sehnsucht zu ermessen, die zu allen Zeiten im Herzen der vom Mutterlande getrennten Kinder brennt. Sie quält die von ihr Erfaßten und verweigert ihnen Zufriedenheit und Glück so lange, bis die Tore des Vaterlandes sich öffnen und im gemeinsamen Reiche das gemeinsame Blut Frieden und Ruhe wiederfindet." (Mein Kampf I, 137.)

Die Hannoversche Pfingstkonferenz an das Kirchenvolk Hannovers.

Die Pfingstkonferenz 1933, die in schwerer Stunde unserer evangelischen Kirche tagt, weiß sich verpflichtet, dem lutherischen Kirchenvolk der hannoverschen Heimat ein Wort zur Lage zu sagen.

1. Wir bejahen freudig die uns von Gott geschenkten Kräfte der Erneuerung unseres Volkstums. Wie wir uns als lutherische Menschen an die von Gott gesetzte Obrigkeit gebunden wissen, so trauen wir darauf, daß der Kanzler zu seinem Wort steht: Die Rechte und Freiheiten der Kirche sollen nicht angetastet werden.

2. Wir erkennen freudig an, daß die nationale Bewegung durch die Säuberung und Sicherung des öffentlichen Lebens Kräfte des Evangeliums entbunden und Wege zur Kirche geöffnet hat. Wir wissen aber, daß gerade um unseres Volkes willen die Eigenständigkeit der Kirche auf der Grundlage des Bekenntnisses nicht angetastet werden darf. Insbesondere wäre es uns um des Gewissens willen untragbar, wenn die Kirche — und wäre es aus den edelsten nationalen Beweggründen — politisch angetastet oder parteilich ausgenützt würde.

3. Weil die Glaubensbewegung „Deutsche Christen" eine reiche landschaftliche und landeskirchliche Mannigfaltigkeit in sich trägt, können wir nicht von der Hoffnung lassen, daß auch sie in unserer Landeskirche eine unserem Bekenntnisstand und unserer Gemeindeordnung entsprechende Gestalt gewinnt und die Gefahr vermeidet, neben dem Gehorsam gegen den Herrn der Kirche einen anderen Gehorsam gelten zu lassen.

4. Es schmerzt uns, daß Glieder unserer Kirche und unserer Pfarrerschaft in der Frage des Reichsbischofs die Wahl Friedrich von Bodelschwinghs, die auf dem legalen Wege der Kirchenbevollmächtigten und Kirchenregierungen zustande kam, ablehnen und zu bekämpfen anheben. Die Mitwirkung unseres Landesbischofs und seine eingehenden Darlegungen über den Verlauf der Verhandlungen geben uns das gute Gewissen, uns unbedingt hinter die getroffene Wahl zu stellen. Wir sind dessen gewiß, wenn das evangelische Kirchenvolk in unbedingter Sachlichkeit (auch in Presse und Rundfunk) an dem Neuwerden der Kirche beteiligt wird und wenn andererseits Reichskanzler und Reichsbischof sich persönlich begegnen, so werden die Erwägungen und Entschließungen der Verantwortlichen anerkannt werden als ein Werk, daß zum Besten von Volk und Kirche zugleich dient. Wie wir entschlossen sind, diese unsere Stellung überall offen zu vertreten, so rufen wir alle, die mit uns gleichen Willens sind, auf, geschlossen mit uns einzutreten — in Bekenntnis und Fürbitte — für Landesbischof und Reichsbischof.

5. Wir erwarten vertrauensvoll, daß unter dieser Führung bestehende Schäden im Leben der Kirche, die ihrem innersten Wesen widersprechen und ihren gottgewollten Dienst am Volk hemmen, in treuer Zusammenarbeit aller Verantwortlichen rückhaltlos überwunden werden.

Tag des Roten Kreuzes

Appell des Reichsinnenministers Dr. Frick

Um die Arbeit des Roten Kreuzes durch helfende Tat zu stärken, fanden am Sonntag unter dem Leitspruch „Die Opfer des Krieges danken dem Roten Kreuz" in allen Reichsteilen schlichte Feiern statt. In Berlin sammelten sich in den Vormittagsstunden die Sanitätskolonnen des Roten Kreuzes, der Technischen Nothilfe, der SA. und SS., des Stahlhelm, der Schutzpolizei sowie zahlreiche Abordnungen der Groß-Berliner Kriegervereine und des Kriegsgefangenen-Verbandes und marschierten unter Vorantritt der Kapelle des Wachregiments (19. Infanterie-Regiment) zum Lustgarten. Am Brandenburger Tor schlossen sich u. a. die Schwestern und Helferinnen des Roten Kreuzes und der Vaterländischen Frauenvereine an. Trotz des schlechten Wetters waren die Linden und der Lustgarten von vielen Schaulustigen besetzt.

Der Vorsitzende des Berliner Roten Kreuzes, Generalmajor Bender, richtete herzliche Begrüßungsworte an die Ehrengäste und die freiwilligen Sanitätsmannschaften.

Reichsinnenminister Dr. Frick, der dann das Wort nahm, führte u. a. aus:

Wir alle kennen das Rote Kreuz, das leuchtende Zeichen im weißen Felde, seit früher Jugend. Aber so mancher weiß nicht, was das Rote Kreuz bedeutet, und was es uns ist. Ihr, deutsche Männer, die ihr im Felde an der Front standet, habt wohl alle einmal selbst erlebt, was es hieß, wenn euch in diesem Zeichen Hilfe oder Rettung kam. Ihr, deutsche Frauen, wißt, wie damals im Kriege das Rote Kreuz der Bote war, der Zeichen eures liebevollen Gedenkens an die Front zu euren Männern und Söhnen trug, ja der über die Grenzen und Fronten hinweg mit seinem Arm bis in die Gefangenenlager in Feindesland reichte.

Dieser Dienst des Roten Kreuzes in der schweren Not des Weltkrieges ist es wert, ein unvergängliches Erinnerungsgut unseres Volkes zu werden. Deshalb wollen wir an diesem einen Tag im Jahre dankbar des guten und heilbringenden Zeichens gedenken, dem Männer und Frauen in Treue dienten, in einer Treue, die bei vielen, darunter auch so mancher Schwester, sich bewährte bis zur Hingabe ihres Lebens.

In allen Erdteilen steht das Zeichen des Roten Kreuzes hoch in Ehren. Mit besonderem Stolz aber dürfen wir feststellen, daß kaum irgendwo der Gedanke des Roten Kreuzes so tiefe Wurzeln geschlagen hat wie im deutschen Volke. Seit den Kriegen, in denen die deutsche Einigkeit mit Blut und Eisen zusammengeschmiedet wurde, sind deutsche Männer und Frauen unermüdlich in der Stille am Werke gewesen, die Schmerzen zu lindern und die Wunden zu heilen.

So gedenken wir heute voller Dank der 100 000 Männer, die im Kriege als Sanitätsmänner ihr Werk bis in die Front geleistet haben, sowie der 92 000 Frauen und Mädchen.

Karl v. Tschirschky.

Der 9. Juni 1833, ein Tag in der Geschichte Minden-Ravensbergs, der vom Gesichtspunkt der Ewigkeit her ein Licht auf die Gegenwart wirft.

Am 9. Juni 1833 starb im Amtsgefängnis auf dem Amthausberg bei Blotho ein Mann, auf dessen Grabstein steht: „Hier ruht ein getreuer Knecht des Herrn, der um Christi willen in das Gefängnis geworfen und alldort gestorben. Karl v. Tschirschky starb den 9. Juni 1833, alt 31 Jahr." Bei der Eintragung dieses Sterbefalles in das Sterberegister ev.-luth. St. Stephansgemeinde zu Blotho findet sich folgender Vermerk: „Dieser Mann hatte überspannte Begriffe, wollte alle Menschen bekehren, störte an einem Sonntag in der Kirche zu Valdorf während der Predigt den öffentlichen Gottesdienst, predigte auf öffentlichen Straßen in Blotho. Einst versammelte sich auf dem Winterberge eine große Menge Menschen um ihn, denen er ebenfalls die Köpfe zu verdrehen bemüht war. Auf Befehl der Polizeibehörde wurde er bei dieser Gelegenheit gefangen genommen und ins Gefängnis gesetzt, wo er dann auch starb. Er war früher in Berlin." Es erübrigt sich, hier eine Darstellung der Geschehnisse vor hundert Jahren zu geben, da dies alles bereits schriftstellerisch verarbeitet worden ist. Außer Zeitungsartikeln verschiedener Verfasser in Blothoer Blätter hat Prof. D. Rothert im Aprilheft des Jahrgangs 1927 des Evangelischen Monatsblattes für Westfalen (Gütersloh, Bertelsmann) unter der Ueberschrift „Das Grab auf dem Winterberg" eine Darstellung gegeben. Die umfassendste Zusammenstellung in wissenschaftlicher und doch allgemein verständlicher Art hat der Gatte einer Urenkelin des Tschirschky geliefert, Professor D. Cajus Fabricius. Diese Zusammenstellung ist als Beitrag zur Geschichte der Erweckung in Minden-Ravensberg und zur Geschichte des früheren Reichskanzlers Michaelis im Jahrbuch für die westfälische Kirchengeschichte 1918 erschienen, und zwar auch bei C. Bertelsmanns Verlag in Gütersloh.

Nicht nur die Familienglieder der Familie Michaelis, sondern auch die Kreise der „Stillen im Lande" gedenken an diesem Tage des Karl v. Tschirschky. Und auch solche, die vielleicht bisher über den sonderbaren Mann den Kopf geschüttelt haben, denken im Blick auf das Geschehen in, um und mit der evangelischen Christenheit Deutschlands in der Gegenwart milder über ihn. Inwiefern wirft denn das Wirken und tragische Sterben dieses Mannes ein Licht auf die Gegenwart? Karl v. Tschirschky war ein Zeuge des an seinen Herrn Christus gebundenen Glaubensgehorsams geworden, weil er sich dazu getrieben sah; denn die damalige Kirche, die auf rationalistische Weise das Evangelium verkündigen zu müssen glaubte, konnte einen Mann von so starker Sehnsucht nach der Wahrheit des Evangeliums, wie es Tschirschky war, nicht nur nicht befriedigen, sondern mußte ihn sogar abstoßen, so daß er sich andererseits von der Kraft des Evangeliums aus dazu getrieben sah, dem in seinen Augen verführten Kirchenvolk zu Hilfe zu kommen. Unter diesem Hinblick ist die damals von ihm erfolgte Störung des Gottesdienstes in der Valdorfer Kirche zu verstehen. Sein Beweggrund war also ein wirklich tiefreligiöser, aus dem rein christlichen Glaubensgehorsam entspringender. Wir evangelischen Kirchenchristen von heute können uns das gar nicht so leicht vorstellen. Aber die geschichtliche Tatsache besteht doch nun einmal, daß in der damaligen Zeit die Vernunftsreligion auch und gerade bei der Verkündigung des Evangeliums alles beherrschte. Durch Gottes Gnade ist es doch heute dagegen dahin gekommen, daß die Kirche gerade das, was Tschirschky erzielen wollte, nämlich der Wahrheit des Evangeliums den Weg zu bereiten durch treue schlichte Zeugenschaft, als den Kernpunkt ihrer Aufgabe erkannt hat. Tschirschky wäre ganz gewiß nicht Quäker geworden, wenn in der Blothoer und Valdorfer Gegend solche Kreise von Christen gewesen wären, die innerhalb der Kirche zu den Stillen im Lande gehört hätten. Wäre er mit Volkening in Gütersloh zusammengekommen, würde sein Lebenslauf wohl ein anderer geworden sein. So aber wurde er „ein christlicher Märtyrer im 19. Jahrhundert", als welchen ihn Heinrich Becker in seinem im Quäker-Verlag Berlin-Biesdorf erschienenen Schriftchen hinstellt. Den auf dem Boden des Evangeliums stehenden Christen berührt es eigenartig, daß Tschirschky um seines Glaubens willen von Staats wegen in das Gefängnis geworfen wurde. Daß dies geschah, hing einmal mit der Herrschaft des Rationalismus in der Kirche, zum andern aber damit zusammen, daß zwischen Kirche und Staat eine so enge Verbindung bestand, daß zwar die Kirche, wie der Fall Tschirschky zeigt, den vollen Schutz des Staates genoß, daß aber andererseits die Kirche dem Staate gegenüber auf Kosten des Gehorsams gegen Gottes Wort voll und ganz untertänig zu sein hatte. Daß die Kirche dem Staate zwar nicht von Staats wegen, sondern aus dem Gehorsam gegen Gottes Wort heraus mit den Kräften der Ewigkeit, die ihr aus Gottes Wort immer neu zufließen, zu dienen hat, ist eine Selbstverständlichkeit. Ebenso selbstverständlich sollte es aber heute sein, daß die Kirche um des Charakters der Ewigkeitskräfte willen, die sie zu verwalten hat, sich in ihre ureigenste Arbeit nicht vom Staat hineinreden und hineinregieren lassen darf. Aber leider ist das eben nicht selbstverständlich! Die verschiedenen unerquicklichen Vorkommnisse bei der Bestellung des Reichsbischofs der neu zu vereinigenden Deutschen evangelischen Kirche bis hin zu der — wenn die Zeitungen richtig berichten — am ersten Pfingsttag in der Kirche zu Berlin-Friedenau bei der Verlesung der Botschaft des neuen Bischofs erfolgten Störung des Gottesdienstes durch eine Gruppe von Menschen zeigen deutlich, daß hier ein Ringen darum stattfindet, die Kirche der staatlichen Macht voll und ganz zu unterstellen. Wenn der Führer der nationalen Revolution über das Wesen und den Charakter der evangelischen Kirche, wie sie es auf Grund der heiligen Schrift sein soll, richtig unterrichtet wird, wird er die Kreise, die im guten Glauben um des Staates willen die Herrschaft des Staates über die Kirche anstreben, zum Schweigen bringen.

So sehen wir, wie der 9. Juni 1833, der ein besonderer Tag in der Geschichte Minden-Ravensbergs ist, vom Gesichtspunkt der Ewigkeit her ein Licht auf die Gegenwart wirft. Gebe Gott der Herr Seinen Segen dazu, daß dieses Licht dazu beitrage, daß unsere evangelische Kirche die Stellung, die sie durch Gottes Gnade im Verlauf der letzten hundert Jahre, nicht zuletzt in und gerade durch die letzten 15 Jahre, hat erringen können, nach Seinem heiligen Willen zu einer wahrhaft freien evangelischen Kirche deutscher Nation in einem freien deutschen Staat erweitern kann.

v. Pawel Rammingen, Pfarrer der evang.-lutherischen St. Stephansgemeinde zu Blotho.

Leiden Sie an Gicht? Bei gichtischen Erkrankungen liegt bekanntlich eine Stoffwechselstörung infolge fehlerhafter Blutbeschaffenheit vor. Zur Entfernung der schädlichen Bestandteile im Blut ist Togal in hervorragender Weise geeignet. Togal hemmt die Ansammlung der Harnsäure und vermehrt ihre Ausscheidung. Weit über 6000 Aerzte haben sich in sehr lobender Weise über die gute Wirkung des Togal ausgesprochen.

die im Kleide des Roten Kreuzes als Schwestern und Helferinnen ihre ganze Kraft einsetzten, um die Wunden zu heilen, die der Kampf geschlagen hatte, die frischen Lebensmut an das Schmerzenslager unserer Soldaten trugen und ihnen neue Freudigkeit zum Dienst am Vaterland brachten.

Wir freuen uns aber auch der stattlichen Scharen, die heute wieder das Deutsche Rote Kreuz zur Arbeit bereit hat, der 100 000 ausgebildeten Schwestern vom Roten Kreuz, der 130 000 Sanitätskolonnenmänner, der Aerzte in großer Zahl, die in der Ersten Hilfe, in Krankenhäusern und Heilstätten und Heimen Tag für Tag ihren Dienst tun, der 1½ Millionen deutscher Männer und Frauen, die sich um das Rot-Kreuz-Banner scharen.

Ein Strom der Hilfe von Werken der Nächstenliebe geht täglich von diesem Zeichen aus, denn das Rote Kreuz, für den Krieg geschaffen, setzt heute alle seine Kräfte ein für die Werke des Friedens. Alte und Junge, Mütter und Kinder, sind der Gegenstand seiner täglichen Sorge. Das Rote Kreuz sucht Notstände zu beseitigen, sucht Schwache stark zu machen und Kranke gesunden zu lassen. Es arbeitet deshalb schon mit den Schulkindern im Jugend-Rot-Kreuz, um sie den Weg zu Gesundheit, Frohsinn und Kameradschaft zu führen.

Das Rote Kreuz ist etwas wie das Gewissen des Volkes, das auf die Wunden hinweist, die der Volkskörper zeigt, um sie zu heilen, denn es will, daß wir ein gesundes, ein starkes Volk seien, das auf seinem ihm von Gott gegebenen Stück Erde in Kraft und Festigkeit seines Lebens wieder froh werde und die Sendung erfülle, die ihm auf Erden gestellt ist.

In diesem Geiste ist das Deutsche Rote Kreuz ein Baustein im lebendigen Gefüge unseres Volkes. Wenn wir deshalb heute danken im Rückblick auf das Vergangene, so erkennen wir zugleich die Aufgabe für das Gegenwärtige und Zukünftige. Und so wollen wir, ein jeder an seinem Platz, freudig am Werke des Roten Kreuzes mitschaffen, daß es gedeihe und zum Segen unseres deutschen Vaterlandes weiter wirke. Verbunden mit dem Volke ist das Rote Kreuz bereit, all seine Kräfte einzusetzen für die hohen Ziele unseres Führers Adolf Hitler. So ist Dienst für's Rote Kreuz Dienst für Volk und Vaterland.

Nachdem Minister Dr. Frick mit einem dreifachen Sieg-Heil seine Rede beendet hatte, spielte die Kapelle das Deutschland-Lied, das von den Teilnehmern an der Kundgebung begeistert mitgesungen wurde. Anschließend dankte der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, von Winterfeldt-Menkin, dem Reichsminister des Innern für die Worte der Anerkennung. Sein Ruf werde dem Roten Kreuz Tausende helfender Hände zuführen und damit den Leitspruch des Rot-Kreuz-Tages erfüllen „Helft uns helfen!". Die Arbeit des Roten Kreuzes im neuen Deutschland könne nur fruchtbar werden, wenn sie von dem Vertrauen, dem Zugehörigkeitsgefühl und der Liebe des Volkes getragen werde. Der diesjährige Rot-Kreuz-Tag stehe unter dem Zeichen des Opferdankes für das Schaffen des Roten Kreuzes in Krieg und Frieden. Die Pflichten im Kriege seien ungeheuer gewesen, aber auch im Frieden stände es in steter Bereitschaft zu vollem Einsatz bei Seuchen und Epidemien, Katastrophen und Notständen.

Die wirkliche Arbeit des Roten Kreuzes sei der Kampf gegen Unfall und Krankheit, gegen Leid und Not nach dem ewigen Bibelworte: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!

Präsident von Winterfeldt-Menkin dankte dann allen Mitarbeitern und Freunden des Roten Kreuzes und schloß danach mit einem Heil auf Hindenburg und Hitler seine Rede, worauf die Teilnehmer an der Kundgebung das Horst-Wessel-Lied sangen.

Kranzniederlegung am Ehrenmal

Dann marschierten die Teilnehmer unter Vorantritt der Fahnenabordnungen mit Musik zum Ehrenmal, wo Reichsinnenminister Dr. Frick und der Präsident von Winterfeldt-Menkin Kränze niederlegten, während die Musik das Lied vom guten Kameraden spielte, und die Tausende der Teilnehmer und Zuschauer entblößten Hauptes der Gefallenen gedachten. Reichsinnenminister Dr. Frick nahm dann vor dem Ehrenmal den Vorbeimarsch der Teilnehmer ab.

An der Kundgebung nahmen zahlreiche Ehrengäste, die Vertreter der Reichs- und Staatsministerien, Oberbürgermeister Dr. Sahm, Generaloberstabsarzt Hocheisen, der Führer der SA.-Sanitätsformationen, Vertreter des Heeres und der Marine und die Führer der anwesenden Verbände teil.

Aufmarsch der Hitlerjugend

Minister Goebbels über die Aufgabe der Jugend im neuen Staat.

Im Grunewald-Stadion marschierten am Sonntag 50 000 Hitlerjungen und -mädchen aus Berlin und Brandenburg auf. Zunächst wurden zum Teil bei strömendem Regen sportliche Wettkämpfe durchgeführt. In der Ehrenloge sah man den Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, den Reichsjugendführer Baldur von Schirach, den Präsidenten des Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung Neufville, Vertreter der Wehrmacht, der Schutzpolizei, der SA., der SS. und Vertreter einiger Gesandtschaften.

Nach dem Bannführer von Berlin, Erich Jahn, sprach Reichsminister Dr. Goebbels, von minutenlangen Heilrufen begrüßt. Der Minister führte u. a. aus:

Der Staat, den wir übernommen haben, ist ein Staat der deutschen Jugend. Es waren junge Menschen, die 14 Jahre lang gegen die Republik Widerstand geleistet haben. Es waren ebenfalls junge Menschen, die am 30. Januar 1933 die Macht in ihre Hand nahmen. Der Nationalsozialismus ist der politische Ausdruck dieser deutschen Jugend. Wir können heute mit Stolz von uns sagen: Das, was Deutschland heute ist, und was es vor der Welt darstellt, das ist das Werk der deutschen Jugend.

Ihr habt das große Glück, schon früh in einen bewußten Staatsgedanken hineinzuwachsen und an der Spitze des Reiches Männer zu sehen, die aus euch hervorgegangen sind, die euch nicht gegenüberstehen in dieser väterlichen Ueberheblichkeit, sondern die sich bewußt zu euch bekennen, und die wissen, daß in euch die Zukunft des Landes und das Schicksal des Reiches gelegen ist.

Es ist gerade 14 Tage her, da stand ich auch vor einer Jugend, die jetzt schon zehn Jahre lang im Besitz des Staates ist. Im römischen Forum Mussolini war die Balilla, die italienische faschistische Jugendorganisation, vor mir aufmarschiert, und ich konnte hier mit staunender Bewunderung feststellen, was eine zehnjährige Erziehungsarbeit vermag. Das, was Italien uns in zehnjähriger Aufbauarbeit vorgemacht hat, das müssen wir jetzt nachmachen.

Ihr, meine Jungen und Mädels, sollt eine bewußte Staatsjugend werden. Ihr sollt euch freiwillig und aus ganzem Herzen zum Reich und zur gemeinsamen Idee des Nationalsozialismus bekennen.

Das, was die Alten verwirrte, diese Vielfalt von Parteien und Meinungen und Ansichten, von Dünkel, von Klassen- und Standesbarrieren, das haben wir, bevor die Jugend an den Staat heranmarschierte, niedergerissen. Ihr werdet in jungen Jahren schon in dieser gemeinsamen Idee erzogen, und ihr habt es nicht mehr nötig, in euch den Zaun des Klassenhasses und des Standesdünkels zu überwinden. Wenn ihr die Verantwortung für die Zukunft auf euch nehmen wollt, dann seid ihr ihrer nur würdig, wenn ihr sie euch in Zucht, in Ordnung und in Disziplin erwerbt. Gewiß, die alten Parteien, die dahinsanken, sie waren euch überlegen an Erfahrung, an Technik, an Routine. Was sie aber nicht besaßen, und was euch und uns überlegen macht, das ist die Begeisterungsfähigkeit, das ist die Hingabe an den Staat und an eine gemeinsame Idee. Napoleon hat einmal gesagt: Ich wünsche alte Majore und junge Generäle. Das Wort hat auch für uns Bedeutung.

Junge Männer müssen das Geschick des Staates in die Hand nehmen. Und so sage ich euch denn, ihr deutschen Jungen, jeder von euch trägt den Marschallstab in seinem Tornister, jedem von euch ist der Weg frei gemacht zu der höchsten Stelle des Staates, jeder von euch hat die Chance, einmal mit an den obersten Spitzen dieses junge Deutschland zu repräsentieren. Erwerbt euch den Erfolg durch Fleiß, durch Zucht, durch Ordnung und durch Hingabe.

Zum Schluß sprach der Reichsjugendführer Baldur von Schirach. Er gedachte Schlageters und der gefallenen Hitlerjugend. Die deutsche Jugend übernehme eine große Verpflichtung für die Zukunft, die sie zu gestalten habe, und deren Träger sie einst sein werde. Auch für den kommenden Kampf solle die Parole gelten, die das Leitmotiv der Hitlerjugend gewesen sei: Durch Sozialismus zur Nation.

Mit dem Gesang des Liedes „Märkische Heide, märkischer Sand" klang die Kundgebung aus.

Papen vor den Stahlhelmstudenten

Naumburg, 12. Juni.

Vizekanzler von Papen sprach in Naumburg bei dem Führertreffen der Stahlhelmstudenten über die Aufgabe der studentischen Jugend im Geiste der Generation von Langemarck. Er führte u. a. aus, der innenpolitische Machtkampf sei endgültig entschieden. Wenn die akademische Jugend in Volk und Staat hineinwachsen wolle, so müsse sie sich an den großen Aufgaben der Zeit beteiligen: Vor allem an Wehrsport und Arbeitslager. Die nächsten Jahre stellten mit dem Werk der sozialen und staatlichen Erneuerung ungeheure Anforderungen an die geistige Schöpferkraft. Sich dafür zu schulen, sei die Hauptpflicht der jungen Generation. Man solle nicht glauben, daß es keinen geistigen Kampf mehr in Deutschland geben werde. Die Jugend solle am Geiste von Langemarck sich aufrichten. Auch die Revolution sei nichts anderes als das Ringen um höheres Menschentum. Dies vorzuleben, sei vornehmste Aufgabe des deutschen Akademikers.

Katholischer Gesellentag abgebrochen

Die Leitung des Katholischen Gesellentages hat die Tagung vorzeitig geschlossen. Die weiteren Veranstaltungen sind danach abgesagt worden, darunter die Pontifikalmesse. Die Sonderzüge für die Rückfahrt der Teilnehmer sind im Zusammenhang damit um 24 Stunden vorverlegt worden.

Von polizeilicher Seite liegt dazu eine Mitteilung vor, in der es u. a. heißt: „Eine große Anzahl der Teilnehmer trat ohne Rücksicht auf die erregte Stimmung der Bevölkerung in einer Uniform auf, die der des Braunhemd ähnlich war und in den Kreisen der nationalsozialistischen Bevölkerung als Mißbrauch des Braunhemdes angesehen wurde.

Infolgedessen kam es in der Stadt zu erheblichen Ausschreitungen. Um weitere Störungen zu verhindern, wurde auf Weisung des Innenministers nochmals auf das bereits bestehende Uniformverbot hingewiesen.

Unter unrichtiger Weitergabe der seinerzeitigen Verbotsgründe brachte die Leitung des Gesellentages den Vizekanzler von Papen und den bayerischen Wirtschaftsminister Graf Quadt in die unangenehme Lage, unter diesen schwierigen Umständen als offizielle Vertreter an dieser Tagung teilzunehmen. Die wiederholten Zusammenstöße haben bewiesen, daß die Mitglieder der Gesellenvereine nicht die Disziplin gewahrt haben, die man zur ungestörten Durchführung dieser Tagung von ihnen erwarten mußte.

Als spontane Antwort auf das undisziplinierte Auftreten einer großen Anzahl der Teilnehmer des Gesellentages veranstaltete die Münchener SA. und SS. heute vormittag einen Aufmarsch, der mustergültig diszipliniert verlief.

Zusammenfassend ergibt sich, daß das ursprüngliche Verbot des Gesellentages nur zu gerechtfertigt war, und die Verantwortung für diese unliebsamen Vorkommnisse und für die in die Bevölkerung hineingetragene Unruhe der Leitung des Gesellentages zuzuschreiben ist."

Lohnschutz in der Heimarbeit

Das vom Reichskabinett verabschiedete Gesetz über Lohnschutz in der Heimarbeit wird jetzt veröffentlicht. Es wird u. a. vorgeschrieben, daß der Vergeber der Hausarbeit verpflichtet ist, den Arbeitnehmern auf seine Kosten Lohnbücher auszuhändigen, in denen Art und Umfang der Arbeit sowie das dafür festgesetzte Entgelt einzutragen sind. Die Gewerbeaufsichtsbeamten sind berechtigt, die Lohnbelege einzusehen. Entgeltregelungen müssen unter Beteiligung der gleichen Zahl von Vertretern der Gewerbetreibenden und der Hausarbeiter beschlossen werden.

Weiter enthält das Gesetz Bestimmungen, die ein Unterschreiten der festgesetzten Entlohnungsbeträge verhindern. Der Minderbetrag muß nachgezahlt werden, gegebenenfalls außerdem eine Buße.

Die Buße darf den Betrag von 1000 RM und, wenn gegen den Gewerbetreibenden oder Zwischenmeister bereits zweimal eine Buße festgesetzt wurde, den Betrag von 10 000 RM nicht übersteigen. Sie muß höher sein als der Gewinn, den der Unternehmer aus der Minderentlohnung gezogen hat. Die Buße geht an die Staatskasse. Die Bestimmungen über die kostenfreie Gewährung des Lohnbuches treten am 8. Juli, die übrigen Vorschriften bereits mit dem Tage der Verkündung, dem 8. Juni, in Kraft.

„Völkischer Beobachter" in Oesterreich verboten

Die österreichische Regierung hat die Verbreitung der in München erscheinenden Zeitung „Völkischer Beobachter" (Süddeutsche Ausgabe) auf die Dauer eines Jahres verboten.

Einfuhrsperre gegen Lettland

Nach Meldungen aus Riga haben das Zentralkomitee der lettländischen sozialdemokratischen Partei sowie ein Komitee jüdischer Organisationen den formellen Beschluß gefaßt, den allgemeinen Boykott über deutsche Erzeugnisse zu verhängen.

Die Beschlüsse dieser beiden Komitees sind in der entsprechenden lettischen Presse veröffentlicht worden; die lettische Regierung hat diese öffentliche Aufforderung zum Boykott entgegen einer früher von ihr gegebenen Zusage zugelassen.

Da die Reichsregierung nicht gewillt ist, derartige Boykotterklärungen hinzunehmen, ist angeordnet worden, daß mit Wirkung von Montag, den 12. Juni, an zunächst die Buttereinfuhr aus Lettland gesperrt wird. Es wird von der weiteren Entwicklung der Dinge abhängen, ob und welche ergänzenden Maßnahmen gegenüber dem lettischen Handel nach Deutschland angezeigt erscheinen, um den in Lettland hervorgetretenen Boykottbestrebungen wirksam entgegenzutreten.

Verhandlungen mit der Schweiz

Die Zollkommissionen des Nationalrats und des Ständerats der Schweiz stellten sich nach einer Meldung aus Bern auf den Standpunkt, daß Ländern gegenüber, die den freien Zahlungsverkehr beschränken und sich weigern, durch kurzfristige Abkommen den schweizerischen Interessen Rechnung zu tragen, nicht nur durch Beschränkung der Wareneinfuhr sondern auch durch jede andere geeignete Maßnahme, insbesondere durch Beschränkung des Zahlungsverkehrs, die schweizerischen Interessen gewahrt werden sollen.

Im Nationalrat wurde im Anschluß an die Bekanntgabe des Beschlusses der Reichsregierung betreffend Transfer-Moratorium einmütig dieser Auffassung zugestimmt, als der Vorsteher des Eidgenössischen Volkswirtschaftsrates, Bundesrat Schultheß, erklärte, daß die Schweiz versuchen werde, mit Deutschland zu einem Abkommen zu gelangen, bevor sie zu den durch die Lage gebotenen besonderen Maßnahmen greife.

Vom deutschen Standpunkt aus ist dazu zu sagen, daß in der Schweiz offenbar übersehen wird, daß der Handelsverkehr bei der in Aussicht genommenen Transferregelung von jeder Einschränkung freibleibt. Im übrigen ist Deutschland gezwungen, auf alle Gläubiger Rücksicht zu nehmen, welche Ueberlegung gerade zu der beabsichtigten Transfermaßnahme geführt hat. Wie verlautet, hat die Schweiz ihre Absicht, sofort Verhandlungen aufzunehmen, bereits mitgeteilt. Es steht zu hoffen, daß sie zu einem günstigen Ergebnis führen.

Deutschland zur 40-Stunden-Woche

Genf, 12. Juni.

Die Internationale Arbeitskonferenz beschäftigte sich mit der Frage der Einführung der 40stündigen Arbeitswoche in der Industrie. Die Arbeitgeber gaben ihrer Ansicht dahin Ausdruck, daß die Verkürzung der Arbeitszeit kein geeignetes Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sei.

Der Vertreter der Reichsregierung, Ministerialdirektor Dr. Mansfeld, erklärte, die deutsche Delegation sei unter bestimmten Einschränkungen bereit, positiv an Verhandlungen über eine Verkürzung der Arbeitszeit mitzuwirken. Zunächst müßten jedoch die Ergebnisse der Weltwirtschaftskonferenz in ihren Grundzügen erkennbar sein. Das Ziel sei die Vergrößerung des Arbeitsvolumens.

Arbeitsbeschaffung der Reichsbahn

Die Aufträge der Reichsbahn aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm 1932 gehen zu Ende. Um eine drohende Verschlechterung des Arbeitsmarktes abzuwenden und darüber hinaus zu einer dringend erwünschten Belebung beizutragen, will die Reichsbahn im Anschluß an das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung durch eine Kreditaufnahme für weitere Aufträge sorgen. Um bei den Lieferindustrien keine Lücke eintreten zu lassen, hat die Reichsbahn beschlossen, Ueberbrückungsbestellungen in Höhe von 50 Millionen Mark hinauszugeben, die auf das demnächst in Kraft tretende Arbeitsbeschaffungsprogramm angerechnet werden.

Keine Zeitungskommissare

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda macht darauf aufmerksam, daß laut amtlicher Anweisung für kommissarische Betätigung bei Zeitungen und für sonstige Aktionen behördlicher Stellen nach der Gleichschaltung des Reichsverbandes der deutschen Presse und des Vereins deutscher Zeitungsverleger grundsätzlich kein Raum mehr ist. Diese amtlichen Anweisungen sind unter allen Umständen strikte innezuhalten. Sollten Abweichungen von dieser grundsätzlichen Verfügung — im Einzelfalle die Einsetzung eines Kommissars — erforderlich sein, so ist dem ersten Vorsitzenden des Reichsverbandes der deutschen Presse, Reichspressechef der NSDAP. Dr. Dietrich, jeweils rechtzeitig Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben.

Neuordnung der Krankenkassen

Die Reinigung der Ortskrankenkassen von marxistischen Einflüssen ist im wesentlichen beendet. Die Ortskrankenkassen und ihre Verbände, die in den vergangenen 14 Jahren zu Stützpunkten des Marxismus geworden waren, sind ein für allemal entpolitisiert. Die Ortskrankenkassen sind nunmehr zusammengefaßt in dem Reichsverband der Ortskrankenkassen.

Bei den berufsständischen Krankenkassen, den Land-, Innungs- und Betriebskrankenkassen waren erfreulicherweise Mißstände nur in seltenen Fällen festzustellen; die genannten Kassenarten sind im allgemeinen korruptionsfrei gewesen. Um die berufsständische Neuordnung der Krankenversicherung in jeder Beziehung zu fördern, ist eine Arbeitsgemeinschaft der Krankenkassenspitzenverbände gegründet worden. Die versicherte Bevölkerung kann nunmehr wieder Vertrauen zu der reichsgesetzlichen Krankenversicherung haben.

Marahrens Präsident des Einigungswerkes

Leipzig, 12. Juni.

Der Arbeitsausschuß der allgemeinen evangelisch-lutherischen Konferenz hat auf Vorschlag des Vorstandes den Landesbischof der Lutherischen Kirche Hannover, D. Marahrens, zum Präsidenten des lutherischen Einigungswerkes gewählt.

Hirtenbrief der deutschen Bischöfe

Bekenntnis zur neuen Staatsautorität.

Essen, 12. Juni.

Die deutschen Bischöfe haben einen gemeinsamen Hirtenbrief erlassen, in dem sie ein Bekenntnis zur neuen Staatsautorität ablegen. Gerade weil, heißt es in dem Hirtenbrief, die Autorität in der katholischen Kirche ganz besonders zur Geltung komme, falle es den Katholiken keineswegs schwer, die neue starke Betonung der Autorität im neuen deutschen Staatswesen zu würdigen und sich ihr zu unterwerfen. Man dürfe andererseits aber erwarten, daß die Staatsautorität die menschliche Freiheit nicht mehr beschneide, als es das Gesamtwohl verlange.

Der Hirtenbrief begrüßt die außenpolitischen Ziele der Reichsführung und verlangt von den Siegernationen Gerechtigkeit. Weiter wird in dem Schreiben ausgeführt, eine Volksgemeinschaft lasse sich nicht nur durch Blutsgleichheit, sondern auch durch Gesinnungsgleichheit verwirklichen. Eine ausschließliche Betonung der Rasse und des Blutes führe zu Ungerechtigkeiten. Zum Schluß wird nochmals betont, daß die Kräfte der Kirche um keinen Preis dem Staat entzogen werden sollen.

Dodd Berliner Botschafter

Washington, 12. Juni.

Präsident Roosevelt hat der Reichsregierung den bedeutenden amerikanischen Gelehrten und Kenner deutscher Verhältnisse William Eduard Dodd als Berliner Botschafter vorgeschlagen. Der Bundessenat hat die Ernennung bereits bestätigt.

W. E. Dodd ist 1869 in Nordcarolina geboren, hat in Leipzig unter Lamprecht studiert und dort im Jahre 1900 seinen Doktor der Philosophie gemacht. Seit 1908 wirkt er als Professor für amerikanische Geschichte an der Universität Chicago. Dodd spricht gut deutsch und ist bekannt für sein stets korrektes und sachliches Urteil in allen außenpolitischen Fragen. Unter den von Roosevelt bisher ernannten Diplomaten gilt er als der hervorragendste. Seine Berufung bedeutet nach hiesiger Auffassung ein Zeichen ehrlicher Freundschaft Roosevelts für Deutschland und den Beweis seines ernsten Bemühens, nach Berlin einen Mann zu senden, der für Deutschland sympathisches Verständnis hat.

Die deutschen Vertreter in London.

Hugenberg und Krogmann in London eingetroffen.

London, 11. Juni. Der Reichswirtschaftsminister Dr. Hugenberg, der Bürgermeister von Hamburg, Krogmann, und der Ingenieur Wilhelm Keppler trafen mit ihrer Begleitung gegen 22 Uhr auf dem Liverpool-Trieb-Bahnhof in London ein, wo sich der deutsche Botschafter zum Empfang eingefunden hatte. Die englische Regierung hatte, wie üblich, ebenfalls ihre Vertreter entsandt. Auf dem Bahnhof war eine große Menschenmenge versammelt, die den Wagen der Minister umringte und außerordentlich lebhaftes Interesse zeigte. Die nationalsozialistische Ortsgruppe Londons war durch ihren Leiter Bene vertreten, um die Parteigenossen Krogmann und Keppler zu begrüßen. Die deutsche Abordnung begab sich sodann zum Dorchester-Hotel.

Auf dem Viktoria-Bahnhof trafen am Sonnabend abend etwa 10 verschiedene Abordnungen ein, darunter die französische, südslawische, argentinische und italienische mit Ausnahme von Unterstaatssekretär Suvich, Senator Beneduce und Graf Ciano, dem Schwiegersohn Mussolinis, die bereits am Nachmittag im Flugzeug eingetroffen waren.

Weltwirtschaftskonferenz

Im Geologischen Museum zu London tritt am heutigen Montag die große Weltwirtschaftskonferenz zusammen. An der Eröffnungssitzung werden mehrere Hundert Minister, Diplomaten und Sachverständige teilnehmen. Die deutsche Abordnung besteht aus den sieben Hauptvertretern Reichsaußenminister Freiherr von Neurath als Führer der Delegation, den Reichsministern Graf Schwerin von Krosigk und Hugenberg, ferner Reichsbankpräsident Dr. Schacht, dem Hamburger Bürgermeister Krogmann, dem Reichstagsabgeordneten Ingenieur Keppler und dem deutschen Botschafter in London, Herrn von Hoesch, sowie einer Reihe von Fachreferenten. Insgesamt wird die deutsche Delegation etwa 15 Mitglieder umfassen.

Die Weltwirtschaftskonferenz, die ursprünglich für einen früheren Termin in Aussicht genommen war, verdankt ihr Entstehen der Lausanner Konferenz des vorigen Jahres. Bereits damals wurde ein Sachverständigenausschuß eingesetzt, der im November und Dezember vorigen Jahres und im März dieses Jahres tagte und für die Weltwirtschaftskonferenz die ungefähre Tagesordnung ausarbeitete, die allerdings bereits in den Entschließungen von Lausanne in den Grundrissen festgelegt war. Die einzelnen Probleme, die in London nunmehr zur Sprache kommen werden, sind nach finanzpolitischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten geschieden. Die finanziellen Gesichtspunkte betreffen einmal die Geld- und Kreditpolitik, die Preisfrage und das Problem der Wiedereinsetzung der Kapitalbewegung, während sich die wirtschaftlichen Probleme auf die Frage der Beschränkung des internationalen Handels, der Zoll- und Handelspolitik und der Organisation der Produktion und des Warenaustausches erstrecken. Es ist damit zu rechnen, daß wahrscheinlich schon im Hinblick auf die Bevorzugung der einzelnen Problemgruppen in London sehr bald gewisse Schwierigkeiten auftreten werden, da einzelne Länder mehr an den wirtschaftlichen Fragen interessiert sind, während andere wiederum die Finanzgebiete bevorzugt wissen wollen. Da andererseits auf dieser Konferenz, auf der 65 Staaten vertreten sein werden, die zum Teil reine Agrarstaaten, zum Teil reine Industriestaaten oder gemischtwirtschaftliche Staaten sind, so werden sich auch daraus schon Probleme ergeben, deren Bereinigung nicht ganz einfach sein wird.

Schon in Anbetracht all dieser Schwierigkeiten läßt es sich auch noch keineswegs überblicken, ob die Weltwirtschaftskonferenz ähnlich wie die Weltwirtschaftskonferenz von 1927, die im Gegensatz zu der bevorstehenden Regierungskonferenz eine reine Sachverständigenkonferenz war, nur mit Empfehlungen endet. Die Tatsache, daß erst einmal die nationalen Wirtschaften in Ordnung gebracht werden müssen, ehe es zu einer generellen Lösung kommen kann, wird nun jetzt besser erkannt, als es früher der Fall war. Die Erkenntnis, daß die nationalen Märkte erst einmal in Ordnung gebracht werden müssen, ehe es zu einer Verbindung der nationalen Märkte untereinander kommen kann, dürfte daher auch in London zweifellos eine Stärkung erfahren.

In Bezug auf das Problem der Handelspolitik wird endlich auch die Frage der Meistbegünstigung eine Rolle spielen. Auch hier ist schon jetzt eine gewisse Gegensätzlichkeit in den Auffassungen festzustellen. Im Prinzip dürfte die Meistbegünstigung durch die Entwicklung stark in den Hintergrund getreten sein, was schon daraus hervorgeht, daß man im Laufe der Zeit das Meistbegünstigungssystem durch den Abschluß von Kompensationsverträgen durchlöcherte.

In der letzten Frage der Tagesordnung, dem Problem der Organisation der Produktion und des Warenaustausches, ist insbesondere die Frage von großem Interesse, die sich auf die Getreidebau treibenden Staaten bezieht. Die überseeischen Getreidebau treibenden Staaten wie Kanada, Argentinien und Brasilien haben ja bereits über die Frage einer Einschränkung der Anbauflächen Verhandlungen geführt und sind übereingekommen, entsprechende Vorschläge in London zu unterbreiten, wobei sie verlangen, daß ihnen ein Teil der vorhandenen Stocks und ein Teil der neuen Ernte abgenommen wird.

Die Fülle der vorhandenen Probleme wird somit die Londoner Verhandlungen keineswegs erleichtern. Trotzdem muß man sich aber, wie das auch aus dem Sachverständigenbericht schon hervorgeht, bewußt sein, daß die Politik der kleinen Mittel nichts mehr nützt. Daß es der Londoner Konferenz gelingt ein generelles Abkommen zu finden, ist unwahrscheinlich. Man kann deshalb hoffen, daß wenigstens in den größeren Teilfragen klare Lösungen herbeigeführt werden. Die deutsche Delegation wird jedenfalls nach jeder Richtung hin zu positiver Mitarbeit bereit sein. Ganz besonderes Interesse haben wir an der Regelung des Transferproblems, die auf der Konferenz eine große Rolle spielen wird. Allerdings steht diese Frage ebenso wenig wie die Frage der interalliierten Kriegsschulden auf dem offiziellen Konferenzprogramm. Umso eingehender wird man sich „inoffiziell" mit diesen Angelegenheiten befassen müssen. Auch die Abrüstungsfrage, deren Bereinigung eine der wichtigsten Voraussetzungen für das Gelingen der Weltwirtschaftskonferenz ist, dürfte bei der großen Ministerzusammenkunft in London in den Kreis der politischen Erwägungen mit einbezogen werden.

Beschlüsse der SPD-Fraktion

In sechsstündiger Sitzung beschloß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion: „Der Sitz des Parteivorstandes ist in Deutschland." Ferner wurde beschlossen, wegen der Freilassung der in Schutzhaft befindlichen Mitglieder der Partei bei der Regierung vorstellig zu werden.

Verschiedenes.

Die evangelische Lehrerschaft u. der deutsche Erzieherbund. Die gesamte deutsche Lehrerschaft hat sich am 8. Juni in Magdeburg zu einer „Deutschen Erziehergemeinschaft" zusammengeschlossen. Auch der Verband Deutscher Evangelischer Lehrer- und Lehrerinnenvereine e. V. ist der Gemeinschaft beigetreten. Es ist ihm wie der katholischen Lehrerschaft dabei die Aufrechterhaltung seines Aufbaues und seines Eigenlebens zugesichert und damit die Möglichkeit gegeben worden, wie bisher die Grundsätze einer evangelischen und deutschen Erziehung in der Oeffentlichkeit kraftvoll zu vertreten. Die Vorsitzenden des Verbandes und seiner Untergruppen sollen für ihre Person die Mitgliedschaft im N.-S.-Lehrerbunde erwerben, ohne dadurch parteipolitische Bindungen zu übernehmen.

Schriftleitung: W. Kraa; Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. H. Huttel; Anzeigen: K. Diekmann; alle in Bethel. Zuschriften für die Schriftleitung: Bielefeld. Schließfach 28. Für Geldsendungen Postscheckkonto: Hannover 67377, „Aufwärts", Christliches Tageblatt, Bethel b. Bielefeld. Fernruf 3911/3919, Amt Bielefeld. Druck und Verlag: Anstalt Bethel.

Beerdigungs-Institut
H. Vormbrock
Bielefeld
Rohrteichstr. 5 Telefon 5344
Gegr. 1878
Aeltestes Geschäft am Platze.
Übernimmt sämtl. Beerdigungs-Angelegenheiten. Überführung mittels Leichenautomobil.
Erd- und Feuerbestattungen.

Wir suchen
für unser Gut „Lindenhof" noch
1—2 Eleven.
Junge evangl. Leute, welche schon einige Zeit in landwirtschaftlichen Betrieben tätig waren, wollen sich unter Anfügung von Lebenslauf und Zeugnisabschriften bewerben bei **Inspektor Mielsch,**
Neckestift-Lindenhof
(Düsseltaler Anstalten)
Kaiserswerth.

Das Kasliberghaus Goldern
Evang. Erholungsheim an wundervoller Alpenlage des Berner Oberlandes, 1060 m, lade Erholungs- und Stärkungsbedürftige zum Besuche ein. Es bietet bei bescheidenen Preisen sorgfältige Verpflegung (auch Diät) in traulicher Hausgemeinschaft. Sonnen- und Quellbad. Illustrierter Prospekt v. Hausvater Dr. Rud. Burckhardt, Pfr.

Stellengesuche und Angebote
haben im „Aufwärts"
großen Erfolg!

Gut erhaltene **Drehbank** billig zu verkaufen. **H. Kröger,** Gellershagen-Babenhausen 32.

Post-Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt hiermit 1 Exemplar des „Aufwärts".

Für Monat ..... 193 . Der Bezugspreis wolle von mir erhoben werden. Ich wünsche die Zeitung zugestellt zu erhalten*). Ich werde die Zeitung abholen*).

Name .....

Stand .....

Wohnort .....

Straße und Hausnummer .....

An das Postamt .....

Diesen Zettel in den Briefkasten werfen, dem Briefträger übergeben, oder an die Geschäftsstelle Bethel bei Bielefeld einsenden. Der Bezugspreis beträgt monatlich RM 1.25 und 36 Pfg. Bestellgeld.

*) Nichtzutreffendes streichen.



Aus Anlaß der Bestimmung Pastor Friedrich von Bodelschwinghs zum Reichsbischof kommen aus allen Teilen Deutschlands Bitten, über Leben und Arbeit Pastor v. Bodelschwinghs etwas Authentisches zu erhalten. Obwohl Pastor von Bodelschwingh schon 23 Jahre, d. h. seit dem Heimgang seines Vaters, die Leitung von Bethel inne hat, ist bisher über ihn und seine Arbeit nichts veröffentlicht worden. Das war nicht möglich, weil dazu die Erlaubnis Pastor von Bodelschwinghs nötig war. Diese würde er nie gegeben haben. Durch seine Ernennung zum Reichsbischof hat sich das insofern geändert, als wir von vielen Seiten aus gedrängt werden, ein kurzes Lebensbild des Reichsbischofs zu veröffentlichen. Der Reichsbischof selbst hat nur widerstrebend sich dem Zwange der Tatsachen gefügt und seine Einwilligung gegeben.

Das Büchlein ist von seinem alten Mitarbeiter Herrn Missionsinspektor Trittelvitz geschrieben. Es enthält außerdem im Anhang im Wortlaut die erste Predigt des Reichsbischofs, die er am Pfingstsonntag in der Zionskirche in Berlin vor einer großen Gemeinde gehalten hat, und eine Würdigung Pastor von Bodelschwinghs als Theologe von J. Brandt. – Das Buch ist 64 Seiten stark, kostet 30 Pfennig und ist portofrei zu beziehen (Partiebezug Preisermäßigung) durch die

Schriftenniederlage der Anstalt Bethel
Postscheckkonto: Hannover Nr. 49657.

Gemeinnütziger Baubund der Betheler Haupt- u. Zweiganstalten Gadderbaum-Bielefeld e. G. m. b. H.

Bilanz per 31. Dezember 1932

Aktiva:			Passiva:		
Siedler-Grundstücke	RM	41824.40	Geschäftsguthaben	RM	1885.–
Bau-Hypotheken	RM	69685.46	Sparguthaben der Genossen	RM	79571.91
			Kreditoren: Anstalt Bethel	RM	14126.10
			Grundbesitz-Reserve	RM	3114.74
			Reserve	RM	767.08
			Gewinn in 1932	RM	105.03
	RM	111509.86		RM	111509.86

Gewinn- u. Verlustrechnung vom 1. 1. 1932 bis 31. 12. 1932

Ausgaben:			Einnahmen:		
Unkosten	RM	413.14	Zinsen	RM	6903.02
Zinsen	RM	6384.85			
Gewinn in 1932	RM	105.03			
	RM	6903.02		RM	6903.02

Mitgliederbewegung in der Zeit vom 1. 1. 1932 b. 31. 12. 1932

Mitgliederstand per 1. 1. 1932	146	Mitglieder
Abgang in 1932	14	Mitglieder
Stand per 31. 12. 1932	132	Mitglieder

Die Geschäftsguthaben sämtlicher Mitglieder haben sich im Laufe des Jahres um RM 75.– vermindert. Der Gesamtbetrag der Haftsumme beläuft sich auf RM 26400.– demnach RM 2800.– weniger als am Ende des Vorjahres.

Bethel bei Bielefeld, den 7. März 1933.

Bethel.

— Christlicher Verein junger Männer.

Dienstag 8¼ Uhr Mitgliederversammlung. Bericht über die a. o. Bundesvertretung v. Herrn Rußwurm.

— Christlicher Verein junger Mädchen.

Montag abend: Gymnastik.
Montag abend: Flickabend.
Dienstag 8¼ Uhr: Gruppenmütterabend.
Unser Jahresfest verlegen wir auf den letzten Sonntag im Juli.

— Frauenhilfe, Mittwoch, den 14. Juni, 3½ Uhr im Assapheum.